

Ächter Bericht

des

Estländischen

landwirthschaftlichen Vereins

für

die Jahre 1859 und 1860.

Konal.

Gedruckt bei Lindfors Erben.

1861.

Ist zu drucken erlaubt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland.

Censur : D. v. Riesemann.

In den Jahren 1859 und 1860 konnte der übliche Jahresbericht wegen Mangels an Material nicht rechtzeitig verfaßt werden und wir haben daher die Ehre, die Berichte für 1859 und 1860 gleichzeitig dem Vereine vorzulegen. Wir sind jedoch leider gezwungen einzugestehen, daß auch gegenwärtig die Zusammenfassung der Berichte aus den einzelnen Kirchspielen eine äußerst spärliche war. Wir erlauben uns daher die Aufmerksamkeit der Herren Mitglieder auf die für die Vereinsthätigkeit so wichtigen Rechenschaftsberichte hinzulenken, deren Werth weniger in einem Bilde der Gegenwart besteht, als vielmehr auf die Zukunft berechnet ist. Sie sollen uns in einer gedrängten Darstellung die Resultate der gemeinsam unternommenen Arbeiten und Versuche auf dem Gebiete der Landwirthschaft geben, dann aber auch den Stand des Ackerbetriebes der Gutsen und deren volkswirthschaftliche Entwicklung vorführen. Sie sollen uns die vom Adel und der Bauerschaft zu überwältigenden Hindernisse vergegenwärtigen, um aus dem so eingesammelten Material, entsprechend der Natur der Verhältnisse, eine Abhülfe zu ermöglichen.

Wie aber kann dieses erlangt werden, wenn wir innerhalb zweier Jahre für die Kreise Harrien und Bierland nur 3 eingegangene Berichte zählen? Die diesjährige Darstellung kann daher unmöglich dem Zwecke entsprechen, sie soll bloß die entstandene Lücke in der bestehenden Ordnung nicht noch größer werden lassen.

Landwirthschaftliche Verhältnisse der Bauern.

Gehors-
leistung.

Die Leistung des Gehors in den Jahren 1859 und 1860 hat vielfache Störungen in ihrer Regelmäßigkeit durch die Auswanderungslust nach Samara erfahren, welche Erscheinung nicht, als durch Lokalsachen bedingt, sich auf einzelne Güter oder Kirchspiele beschränkt hat, vielmehr eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende Calamität gewesen ist. Von so nachhaltiger Wirkung und so wichtig in ihren Folgen die Bewegung auch gewesen sein mag, so hat sie dennoch die nächste Folge — einer wirklichen Auswanderung — nicht gehabt; vielmehr hat sie sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelegt. — Wir sind im Stande zu berichten, daß aus Ehstland nicht ein einziger Bauer einen Entlassungsschein nach Samara erhalten und auch von keinem ein Aufnahmeschein von dort producirt worden ist. — Die theils von einzelnen Gemeinden als Depntirte, theils aber auf eigene Rechnung nach Samara hingereisten Landleute haben sich persönlich von dem Lande und den sie daselbst erwartenden Zuständen überzeugt, jedoch nur mit dem Erfolge, um bei ihrer Rückkehr von einem solchen Beginnen abzumahlen. — Von 208 Familien, welche von der lockenden Vorstellung der Auswanderung in ein mit allen Gebilden der Phantasie ausgeschmücktes Land hingerissen wurden, hat sich die große Mehrzahl im Jamburgschen Kreise nie-

dergelassen, die übrigen aber sind nach Livland gezogen. — Daß dieser, die ländliche Bevölkerung beherrschende Taumel nicht in größerem Maßstabe Auswanderungen zur Folge gehabt, ist nächst dem gesunden Sinne der Bevölkerung dem geordneten Zustande unserer Paßverhältnisse zuzuschreiben. — Ausgehend von dem Princip, den Auswandernden so wenig Hindernisse wie möglich in den Weg zu legen, weder durch Ueberredung noch Gegenvorstellung dieselben zu fesseln, hat sich der Andrang an mangelndem Widerstande in sich selbst gebrochen. Einen Beleg, wie bald das Vertrauen zu ihren Grundherren und die Liebe für die heimatlichen Verhältnisse sich wiedergefunden, finden wir in der ruhigen Hinnahme der zweiten Aufforderung einer Auswanderung in die Krim. Reduciren wir daher die vielfach erhobenen Klagen der Bauern auf ihren wahren Werth, so finden wir, daß dieselben weniger die einheimischen Zustände betreffen, als vielmehr die getäuschten Erwartungen und erträumten Vortheile. Die meisten Auswanderer aus den Ostseeprovinzen hat der esthnische Theil Livlands gegeben.

Es war jedoch die Aufregung im Jahr 1859 eine so gesteigerte, daß jede Veranlassung die Landleute zur Unzufriedenheit hinriß.

In Veranlassung einer Eintheilung und Arrondirung des Hof- und Bauerlandes auf den Gütern Paiz und Hobbiuem, obgleich die Vermessung eine entsprechende Ermäßigung des Gehorchs mit sich brachte, zeigten sich dennoch Erscheinungen des Mißmuths, wie sie sich auch zu Padis und Muumalas bei einer Strenlegung der Gesinde kund thaten.

Wesentlich erfolgreich zur Beilegung dieser Bewegung war die Umwandlung der Arbeitspacht in eine Geldpacht. Der Andrang zu Pachtungen ist ein großer,

Pacht.

ja auf einigen Gütern wurden die Eigenthümer zu Geldpachten veranlaßt, um einer allgemeinen Kündigung vorzubeugen.

In den Jahren 1859 und 1860 haben Verpachtungen in folgendem Verhältnisse stattgefunden:

Von 16,825 Gesinden sind in Geld= oder	
Naturalpacht	5,469
Von 11,523 Kostreiberstellen	
505	
Roggenpfundwerth aller Frohngesinde	83,325,048 $\frac{1}{2}$ H
„ Frohn-Kostreiber	7,960,044 $\frac{1}{2}$ H
Summa	91,285,093 H
Roggenpfundwerth aller Pachtgesinde	25,901,407 H
„ Pacht-Kostreiber	433,130 $\frac{1}{4}$ H
26,334,537 $\frac{1}{4}$ H	
33% Zuschlag, wegen des geringen	
Betrages der Geldpacht . .	8,778,179 $\frac{1}{4}$ H
Summa	35,112,717 H

Die Höhe des Pachtchillings schwankt zwischen 10 und 20 Rubel pro Anspannstag, je nachdem ein Hülfsgehorch zum Heu- und Kornschutte vorbehalten ist, oder nicht. — Aber von nicht minder großem Einflusse auf die Preisbestimmung, als das Vorbehalten des Gehorchs bildet der durch die Gunst der Lage erleichterte Absatz und die Möglichkeit zu freien Arbeiten. Die durch die allgemeiner werdende Aufhebung der Arbeitspacht entfesselten Arbeitskräfte haben eine ergiebige Ausbeute in Erwerbszweigen gefunden, die früher von den Bauern nicht ausgebeutet wurden. Der Fischfang, das Verdingen um Lohn beim Gutsherrn oder in den Städten, die Uebernahme von Arbeits-Podriädden sind mit die Hauptrevenue der Pächter. So melden uns die Herren Berichterstatter für die Kirchspiele Karuseu und Han-

nehl, daß das Aufbringen des Pachtshillings nicht schwer falle, da durch die Nähe der Pernauschen Fabrik und den vermehrten Holzverkauf aus Metzgeboe, sich daselbst eine vielfache Gelegenheit zum Erwerbe darbiete. Aus Goldenbeck wird uns mitgetheilt, daß die Beschaffung der Pachtsumme durch Geldarbeiten geschieht. Auf den, am Strande gelegenen Gütern wird die Pacht zum Theil aus dem Erlöse des Fischfanges bestritten. Auf Dagoe lösen die Wirthe Dienstscheine, um sich auf dem Festlande zu verdingen. Die Beobachtung ist in fast allen Kirchspielen eine allgemeine, ein wie wesentlicher Theil des Pachtshillings eben aus dem Erlös der Geldarbeiten bezogen wird.

Die in den beiden verflossenen Jahren wo möglich in einem noch größern Umfange betriebenen Bodenmeliorationen und Urbarmachung von Ländereien auf den Herrngütern sind gewiß die geeignetsten Anlageplätze für Arbeitskräfte, deren Verwerthung in eigener Wirthschaft unserm Pächterstande theils nicht hinlänglich eingeleuchtet hat, während andererseits der große directe Arbeitsgewinn der Lohnarbeiten nicht ohne Grund diesem den Vorzug vor dem eigenen Betriebe einräumte.

Wenn daher uns der Herr Berichterstatter für die Kirchspiele Kreuz und Mathias mittheilt, daß die Beschaffung des Pachtshillings wohl nirgends aus dem Erlöse der Viehzucht oder des eigentlichen Ackerbaues bezogen werde, sondern aus Nebenrevenue, so ist die Thatsache gewiß eine unlängbare, daß die Geldarbeiten wohl kaum früher eine so lohnende Ausbeute gefunden haben. Bei dem hohen Arbeitslohne und der Möglichkeit eines schnellen Gelderwerbs ist die Erscheinung gerechtfertigt, daß der Pächter es vorzieht, seine vielleicht disponiblen Arbeitskräfte lieber

als Tagelöhner zu verwerthen, als dieselben auf eigene Rechnung im Landbau anzulegen, wo eine planmäßige und voraussehende Wirthschaft ihm nach Jahren erst den Lohn sichert.

Eine so allgemeine Umwandlung im Wirthschaftsbetrieb, wie der Uebergang der Natural zur Geldwirthschaft kann eine gewisse Zeit hindurch das Verhältniß der Grundrente zum Arbeitslohne nicht unbeeinflusst lassen, sie bringt aber andererseits die Bedingung eines intensiveren Landbaus, die Kapitalansammlung mit sich und somit auch die Herstellung des Gleichgewichts zwischen beiden. Während die richtige Pachthöhe die ganze Grundrente und den landesüblichen Zins der mit dem Boden zugleich überlassenen Kapitalien umfassen müßte, finden wir sie bald über, bald unter dem Betrage derselben. Wir berichten daher als von einem Versuche, — um den Mißstand eines solchen Verhältnisses aufzuheben, — die zu Fickel und Laupa geschehene Zusammenlegung mehrerer kleiner Grundstücke zu einem größern Complex und der Anordnung eines rationelleren Ackerbetriebes. Bei dem Mangel an Kapital, dem Ueberwiegen der Grundstücke vor den beiden andern Factoren der Production, ist die Einführung des Feldgras-Systems am leichtesten auf den, zu größern Bauerhöfen consolidirten kleinen Besitzungen möglich, — denn eben für größere Güter eignet sich die Feldgraswirthschaft am vorzüglichsten. Die Schwierigkeit der ersten Einrichtung bedarf gewiß einer planvollen und weitsehenden Voraussicht, jedoch bei einmal geschehener Durchführung erfordert sie verhältnißmäßig eine geringe Aufsicht. Aber auch außer der Vergrößerung des Rohertrages bringt dieses System mit jedem Weidejahre eine Bodenbereicherung des Ackers mit, die dreimal so hoch geschätzt wird,

als bei der Würbrache der Dreifelderwirthschaft. Die Zahl der so creirten Pachtstellen belief sich im Jahre 1860 zu Fickel auf 27, die je aus zwei Gesindestellen zusammengezogen wurden und zugleich mit ihrer Separirung die achtfeldrige Fruchtfolge mit 2 Kleeschlägen erhielten. Zu Laupa ward der gleiche Versuch mit dem Dorfe Vola von 147 Anspanntagen gemacht. Hier ward nach Verkleinerung der Gesindezahl und der Streulegung der einzelnen Pachtstellen jedem Wirth sein Feld in 4 Stücken angewiesen. Mit den öconomischen Vorthellen eines ergiebigeren Wirthschaftsturnns findet durch eine solche Zusammenziehung eine Kapitalersparniß an Gebäuden, Scheunen, Gräben und Zäunen statt.

Durch eine solche Isolirung ist allein die volle Freiheit eines rationellen Betriebes und zugleich auch die Möglichkeit von Kapitalverwendungen gegeben. Es dürfte aber auch im Interesse der Grundherren selbst liegen, mit einer Streulegung der Pachtstellen beim Abschluß des Contracts einen Wirthschaftsplan zu normiren, der nicht ohne gemeinschaftliche Uebereinkunft abgeändert werden dürfte. Wir nennen ferner die Güter Wahhast, Mehhefüll, Ruijöggi, Sellenfüll, Fickel und Waimel, wo zugleich mit einer Vermessung und Regulirung des Landes eine Isolirung der Pachtstellen im ganzen Gebiet durchgeführt worden.

Unsere Berichte setzen uns in den Stand, zugleich mit einer unabhängigeren Stellung der Pächter, von größeren wirthschaftlichen Unternehmungen zu berichten.

So haben die Wirthe des obengenannten Laupaschen Dorfes auf eigenen Antrieb einen 8 Werst langen Kanal, 8 Fuß breit und $4\frac{1}{2}$ Fuß tief zur Entwässerung ihrer Heuschläge gezogen. Das nöthige

Kapital ward ihnen vom Gutsherrn (5 Cop. per Faden) vorgeschossen.

Nicht minder erfreulich ist die von einem Wahstschischen Bauer unternommene Moorcultur, zu welchem Zwecke er einen 1 Werst langen Graben gezogen. So führte ferner ein Pächter in Pnp aus eigenen Mitteln den Kleebau ein.

Tage Lohn
und
Dienstlohn.

Im Verhältniß zur Zunahme der Geldpachten ist der Tagelohn nicht gefallen. Bei der bedeutenden Lohnhöhe von 30 bis 50 Cop. per Tag im Sommer und 20 bis 25 Cop. im Winter entspricht das Angebot bei Weitem nicht der Nachfrage. Man hätte erwarten sollen, daß durch die Geldpachten und die hiedurch aufgehobene Verpflichtung, Dienstboten zur Frohuleistung zu halten, der Markt vergrößert werden würde, allein wir finden gerade die entgegengesetzte Erscheinung. Die Geldpächter haben die Anzahl ihrer zur Frohue bestimmten Knechte meist behalten und verwenden dieselben theils zu der Bearbeitung ihrer Felder, theils aber auch, um sie in den Städten, Fabriken oder zu Boden = Meliorationen gegen Tagelohn zu verdingen.

Der auf den Herrengütern gezahlte Lohn für Knechte ist ein verschiedener, je nachdem dieselben angesiedelt oder auf bloßen Geldgehalt gestellt sind. Bei freier Station erhält ein Knecht 16 bis 30 Rbl. in Geld.

Der Gehalt der angesiedelten Knechte beträgt durchschnittlich 5 bis 10 Rbl. in Geld, nebst 12 Tonnen Korn, einem Stücke Gartenlandes und Heuschlag für 1 bis 2 Kühe und für 2 Schaafe. (Im Boenalschen Kirchspiele erhält der angesiedelte Knecht bis 6 Stooß Korn täglich.) Zu Fickel erhält der Tagelöhner nebst Wohnung und Heizung 10 Rbl. in Geld, 300 bis 400 Quadrat-Faden Gartenland,

12 Loofstellen Heuschlag, 30 Vt Stroh und Raff, 5 Tschetwert Roggen, 2 $\frac{1}{2}$ Tschetwert Gerste und $\frac{1}{2}$ Rülmit Flachsland. Außer den Feiertagen erhält der Knecht 4 Tage im Jahre, um sich seinen Bedarf an Torf zum Heizen zu besorgen und sein Korn zur Mühle zu führen. Gegen diesen Gehalt leistet er 6 Tage wöchentlich das Jahr hindurch, sein Weib 30 Tage von Johannis bis Michaelis, und 10 Tage im Winter.

Die von den Herrengütern ausgehende Geldwirthschaft ermangelt nicht, auch auf die Naturalwirthschaft der Bauern einen Einfluß zu üben. Auf denjenigen Gütern, wo die Frohne vorherrschend ist, wird es dem Frohnpächter schwer, die nothwendigen Arbeitskräfte zu beschaffen, indem die Knechte nur ungern sich zu solchen Wirthen in den Dienst begeben. Der Gehalt der Knechte übersteigt den frühern wackebuchmäßigen um ein Bedeutes, — Knechte wie Mägde erhalten außer 3 bis 4 Tounen Korn, noch ein Stück Landes zu freier Benutzung, obgleich das Dreschen zur Nachtzeit fast gänzlich aufgehört hat. Ist der Wirth Geldpächter, so besteht der Lohn des Knechtes in einer Quote des von ihm erarbeiteten Tagelohnes.

Mit der Zunahme des Arbeitswerthes ist auch der Wohlstand der Bauern im Steigen. Der hohe Tagelohn, die durch die Aufhebung der Naturalwirthschaft freigewordene Arbeit und die vielfachen neuen Quellen des Erwerbes, welche sich derselben darbieten, haben den Fleiß des Landmannes gesteigert, aber leider nicht in dem Maaße, wie solches gehofft und gewünscht wurde. Für Viele ist Nichtarbeiten derjenige Luxus geblieben, der zuerst gewonnen zu werden verdient. Die Nothwendigkeit, über die reine Grundrente hinaus einen Unternehmer-Gewinn zu haben,

Wohlstand.

spornt die Pächter zu größerer Thätigkeit, wie zum Fleiß. — Wir berichten mit Vergnügen, als ein Zeichen zunehmender Wohlhabenheit und des hiemit gleichen Schritt haltenden Wachsens der Bedürfnisse, den Wunsch nach besseren Wohnungen, der sich hauptsächlich in dem Anbringen von Schornsteinen ausspricht. So werden in den Kirchspielen Kreuz und Regel, Nissi, Mathias neue Wohnungen aus Stein gebaut, welche mit Schornsteinen und großen Fenstern versehen sind.

Hofswirthschaften.

Wiesenbau.

Die Bewässerung der Moore hat sich in diesen Jahren so wenig, wie in den vergangenen bewährt. Dennoch sind einige bedeutende Wiesen-Anlagen auf höherem Boden mit Erfolg ausgedehnt worden, wie z. B. in Jewe und Ruil.

Die Moosarbeiten bildeten auch in diesen Jahren den Brennpunct wirthschaftlicher Unternehmungen, jedoch nicht mit durchgängig günstigen Resultaten. Die Räße im Jahre 1860 hatte meistens das Besäen der neu angelegten Moorfelder verhindert, von den ältern ist nur ein Theil unter Korn. Der auf dem Moore gebaute Thimothee hat den Erwartungen nur wenig entsprochen, wenn auch der durchschnittliche Ertrag bis 75 *Ell* Heu per $\frac{1}{2}$ Dess. größer war (zu Pierfal) als der der wilden Wiesen. Auf dem Gute Reblas dagegen haben gedüngte Moorfelder einen schönen Schnitt an Klee und Thimothee gegeben. Es wird hier noch bemerkt, daß der Klee weniger stark und entwickelt war, als auf dem nebenan liegenden Brustacker, während der Thimothee das Doppelte an Länge hatte als auf dem genannten Brustacker. Die Erudte der im Jahre 1859 gut bestellten Moorfelder war durchschnittlich eine reiche.

Ungünstig gestaltete sich der Rübenbau im Jahre 1860; wo derselbe trotz der ungünstigen Witterung unternommen worden, hatte er von Raupen und Regen sehr zu leiden oder wurde von Unkraut erstickt.

Neuangelegt sind Moorfelder in folgendem Verhältnisse: zu Parmel 150 bis 160 Dessätin, zu Pirsal ist das Moorfeld um 40 Dessätin vergrößert worden, von den früher urbar gemachten konnten nur 20 Dess. besäet werden. Zu Reblas wurden im Jahre 1859 24 Dess. urbar gemacht, die eine schlechte Roggen-, jedoch eine gute Rübenerndte gaben. In Putkas und Großenhoff ist 1859 ein Theil der Moorfelder zu Wiesen niedergelegt, und mit Thimothee besäet worden, der Dürre wegen hatte die Saat jedoch nur schlecht gekeimt. Ein günstigeres Resultat hat das versuchsweise Besäen der Moorfelder mit Klee gegeben. Zu Pirsal ist ferner der Versuch gemacht worden, den flachen Moor mit Lehmgrund zu rajolen. Die Kosten betragen 7 $\frac{1}{2}$ Rbl. pr. Loofstelle. Erst die nächsten Jahre werden über die Rentabilität dieses Versuchs ein Urtheil geben können.

Zugleich mit den Moorarbeiten hat auch die Feldwirthschaft unserer Provinz einen raschen Aufschwung genommen. Das Feldareal wird trotz des hohen Arbeitslohnes vergrößert, neu aufgerissene Landstrecken werden zu Feld, Felder als Weideschläge und besäete Wiesen benutzt. Die natürliche Ueberlegenheit der fruchtbaren Plätze über die minder fruchtbaren ist eine nothwendige Folge der überhand nehmenden Geldwirthschaft. Es liegt im Interesse der Landwirthe, an Grundstücken zu sparen, dagegen verstärkte Capital- und Arbeitsverwendungen als Surrogate zu benutzen. So theilen uns unsere Berichte mit, daß in Nyby 99 halbe Dess. Moorfeld und 30 Dess. Wiesenland aufgerissen, gepflügt und unter Korn

Vermehrung
der Aecker.

gebracht wurden, dagegen der frühere Brustacker als Schaafweide und Wiese liegen blieb. Schlechtere Felder und Heuschläge werden der Bearbeitung nicht mehr für werth gehalten, der ganze Fleiß dagegen auf die günstiger gelegenen Landstrecken verwandt.

Zu Waimel und Großenhoff sind bis 300 Dess. Landes in Feld umgewandelt worden. Die Bearbeitung geschieht theils mit der Hacke, theils mit dem Ransomschen Pfluge. Im Boenalschen Kirchspiele ist der Klee- und Kartoffelbau überall eingeführt worden, im Kirchspiele Marie-Magdalenen der Turnipsbau. Zu Orrenhoff ist der Versuch gemacht worden, die Kartoffelfelder mit Kalk zu bedüngen. In Fickel sind 15 Dess. mit Guano bedüngt worden, jedoch mit ungünstigem Erfolge, indem die Erndte die Ausgaben nicht deckte.

Geräthe und
Maschinen.

Die landwirthschaftlichen Maschinen haben in den beiden letzten Jahren eine außerordentliche Verbreitung gefunden, auch ist die Dampfkraft zum ersten Male im Jahre 1859 in Ebstland im Wirthschaftsbetriebe verwandt worden. Säe- und Dreschmaschinen finden sich fast in jeder Wirthschaft. Die übrigen durch den Gebrauch bereits erprobten Häcksel-, Puz- und Schneidemaschinen haben sich auch in diesen Jahren vollkommen bewährt. In einem Ländchen wie das unsere, wo der Arbeitslohn ein hoher, der Zinsfuß ein niedriger ist, gebietet schon die Nothwendigkeit, die Arbeitskräfte so viel wie möglich durch Maschinen zu ersetzen. Die Anschaffung derselben ist durch die jüngst angeknüpften Verbindungen mit englischen Fabrikhäusern und Eröffnung neuer Bezugswege in den letzten Jahren eine billigere gewesen. Die im Jahre 1859 und 1860 eingeführten Dampfmaschinen, stabile sowohl als mobile, haben die gehegten Erwartungen aufs Glänzendste gekrönt. Die älteste derselben in Fickel arbeitet seit 2 Jahren

ohne Unfall zur größten Zufriedenheit. Nach den uns eingegangenen Berichten zählen wir in unserer Provinz bereits 10 Dampfmaschinen, zu Parmel eine Locomobile zu 8 Pferdekraft, auf Dagoe 2 zu je 8 Pfrst., zu Fickel und Welz 2 stabile zu 7 und 6, zu Gastama eine Locomobile zu 4 Pfrst., ferner zu Löwenwolde, Sack, Uddrich, Roistser 2c.

Die Dreschmaschinen sind zum Theil von Garrett construirt, zum Theil aber auch sind die von Barret gefertigten kleinen Maschinen zu 3 Pferdekraft in Verwendung. Die Leistungsfähigkeit der größern Garrettschen Maschine beläuft sich von 10 bis 18 Fuder per Stunde, je nach der Trockenheit des eingeführten Getreides. Trotz des nassen Herbstes im vergangenen Jahre arbeitete die Maschine ungestört und reinigte das Korn vorzüglich. Der Holzbedarf beträgt für 12 Stunden 40 bis 80 Cubikfuß. Die Leistungen der zu Fickel im September 1860 mit einem neuen Ventilationsystem versehenen Garrettschen Maschine hat den Erwartungen vollkommen entsprochen. Bei geringeren Remontekosten fortirt eine so construirte Maschine besser als die alte Garrettsche und erfordert eine bedeutend geringere Triebkraft. Die kleine Barrettsche Dreschmaschine drischt 45 bis 50 Fuder täglich und erfordert an Heizbedarf nur die Hälfte der großen Garrettschen Maschine. Mit nur 2 Pferden ist sie leicht von Stelle zu Stelle zu bewegen und im Verhältniß zu den bedeutenden Vortheilen, einer größern Billigkeit und des geringeren Holzconsums, dürfte es kaum als ein Mangel anzusehen sein, daß sie nur in 2 und nicht in 4 Gattungen fortirt. Die durch Herrn Lippert bezogenen Maschinen werden von diesem reparirt, wie aus den Berichten zu ersehen. Die durch Göpelwerk in Bewegung gesetzten Dreschmaschinen haben

sich, bei einem großen Aufwande von Kraft, als ungenügend in ihren Leistungen erwiesen. Einen nicht minder großen Einfluß, als die Maschinen, hat auf unsere Wirthschaft die Verbreitung ausländischer Wendepflüge gehabt. Der Anshadlo, der amerikanische und der Seeländische Pflug machen dem einheimischen den Vorrang streitig, der nur noch zum Einpflügen der Saat eine Verwendung finden dürfte. Die Leistung des Ransfomischen Pfluges zum Aufreißen des Neulandes ist eine befriedigende. Binnen eines Herbsttages konnten zu Waimel und Putkas zwei Menschen mit nur zwei Paar Ochsen eine Loofstelle Landes aufpflügen. Minder erfolgreich erwiesen sich die Leistungen der Walzegge und der Zickzackegge. Letztere konnte nur auf leichtem Boden angewandt werden, auf schwerem zerbrach sie bald.

Hervorzuheben ist die Anlage der ersten Eisenbahn zu Großenhoff. Die Bahn ist eine transportable und dient zur Verbindung der Moor- und Sandfelder mit dem Hofe auf einer Strecke von gegen 5 Werst, um Anfuhr von Moorerde, Lehm und Sand behufs der Bodenmischung zu erleichtern. Die Bahn wird mit 40 Wagen befahren. Zusammengestellt ist sie von Krockitt.

Bauten.

Von den neu aufgeführten Gebäuden bemerken wir die zu Kertell gebauten Scheunen und Remisen nach einer äußerst billigen Bauart. Das Gebäude ist aus Balkenrahmen errichtet und erhält statt aller Füllung eine Bretterbekleidung; Kniee aus Grannenwurzeln, ähnlich wie beim Schiffsbau in alle Winkel geschlagen, geben dem Gebäude eine große Festigkeit. Der Bau der im Jahre 1859 begonnenen Dreschmaschine zu Allenküll ist vollendet, sie ist aus Holz und drischt 5 Fuder die Stunde.

Wir erwähnen noch die im Jahre 1859 bei uns

zuerst in Aufnahme gekommene Schieferbedachung. Die Festigkeit derselben hat sich in den beiden verflossenen Wintern als vorzüglich erwiesen, indem sie dem Einflusse der herben Kälte vollkommen widerstanden hat. Wir zählen unter der Zahl der Güter, deren Gebäude mit Schiefer gedeckt sind, Walck, Raiküll, Werder, Padis, Neuenhoff, Regel, Fickel und endlich noch die Kirche zu Hannehl.

Auf dem Gute Fickel ist das, behufs des Dreiehens im Winter neu aufgeführte Gebäude mit Schiefer gedeckt. Wir erwähnen Letzteres, weil daselbst die Dauerhaftigkeit des Schiefers die rühmenswerthe Probe bestanden. Ausgesetzt dem der Maschine entströmenden Dampfe, ertrug das Dach einen Temperaturwechsel von oft gegen 100 Grad Reaumur, ohne auch nur in etwas verletzt zu sein, oder Risse zu zeigen.

Der Kostenbetrag einer Schieferbedachung hat sich im Laufe dieser beiden Jahre als ein sich stets vermindender gezeigt. So berechnet Herr von Ramm aus Padis die Kosten auf 6 Rbl 75 Kop. per □ Faden. Zu Regel kam der □ Faden grauen Walliser Schiefers auf 5 Rbl. 35 Kop. zu stehen. Bei der Kirche von Hannehl beliefen sich die Kosten bei der Bedachung des Schiffs auf 4 Rbl. 95 Kop. und des Thurmes auf 5 Rbl. 66 Kop. Durch directen Bezug des Schiefers aus England konnte Baron Wercküll zu Reblas den □ Faden mit einem Kostenbetrage von nur 3 Rbl. 50 Kop. decken.

Den bedeutendsten Zweigen unserer landwirthschaftlichen Fabrikation, dem Branntweinsbrande und der Käsebereitung, droht ein gewaltiger Umsturz, einmal durch die bevorstehende Branntweins-Accise, dann aber auch durch die Verbreitung der Schaafzucht. Fast die Hälfte der Güter in Ehstland besitzt Branntweinsbrennereien; durch das Eingehen derselben

Landwirth-
schaftliche
Fabrikation.

würde der Kartoffelbau in seiner gegenwärtigen Ausdehnung abnehmen müssen und schwerlich ein Ersatz für die zu Futter und Mastung verwandte Schlampe zu finden sein. Eine fernere Folge der Accise ist das Aufhören der durch den Braantweinsbrand gebotenen Möglichkeit, das Getreide in eine transportablere Form zu bringen, wodurch der Kreis des für einen bestimmten Markt bauenden Landes verkleinert wird. Nur durch die Eröffnung neuer Märkte und besserer Communicationsmittel könnten die entfernten Grundstücke wirthschaftlich näher gebracht und eine Nivelirung der Kosten angebahnt werden.

Zu Padis ist eine Mälzerei eingerichtet worden, die mehrere hundert Last vermalzt. Das Darren geschieht durch 4 Ziegelöfen, die abwechselnd brennen und in denen zugleich aus trefflichem Lehme Ziegel gebrannt werden. Die Fabrikation von Theer und Terpentin findet in einem größern Maßstabe statt. Die Fabrik auf Großenhoff ist um 5 Öfen vermehrt worden; zu Munnalas ist eine neue errichtet worden, die zugleich mit einer Vorrichtung zur Herstellung von Leuchtspiritus versehen ist.

Forstcultur.

Das so lange aus dem Auge gelassene Forstwesen ist mit verstärkter Energie in Angriff genommen. Die Entwässerung der Wälder und die forstmäßige Eintheilung derselben findet vielfach statt und es steht ihnen eine Bedeutung bevor, wie sie sie bisher nicht gehabt haben. Die Nothwendigkeit, wissenschaftlich gebildete Forstmänner ins Land zu ziehen, macht sich immer fühlbarer, wie denn überhaupt eine rationellere Forstnutzung nur durch eine unausgesezte Pflege und unter dem Schutze einer Forstordnung gedeihen kann. Den vielfach geübten Waldfreveln hat die Organisation einer Holzwache in den Städten Einhalt gethan, es bliebe immer noch der Wunsch übrig, die-

selbe in allen Städten des Landes eingeführt zu sehen. Als Beleg, wie sehr die Walddiebstähle durch die in Reval, Hapsal, und Weissenstein eingeführten Holzwachen abgenommen haben, mag der Umstand dienen, daß zu Baltischport, wo dieselbe nicht existirt, die Wälder der umliegenden Güter stärker als je ausgebeutet werden, der Preis des Holzes aber daselbst ein unendlich niedriger gewesen.

Minder günstig als für den Waldwuchs war die Witterung in diesen beiden Jahren für die Torfnutzung,; die Kälte verhinderte die Trockenlegung desselben.

Die Pferdezucht, bisher von den Privaten nur als Sache der Viehhaberei und des Luxus betrieben, fängt an eine bedeutendere Stellung unter den landwirthschaftlichen Productionszweigen einzunehmen. Die durch die Einführung der Geldwirthschaft erhöhte Nachfrage nach größeren und stärkeren Zugpferden wird ihre Wirkung auf die Hebung und Verbreitung des Gestütwesens zu üben nicht verfehlen. Unsere einheimische Race, gewiß eine kräftige und ausdauernde, wie die Zugproben darthun, bildet einen vortrefflichen Grundstock zum Heranziehen von größeren und schwereren Karrengäulen. Es wäre daher erwünscht, beim Reichsgestüt auf Zusendung von Hengsten einer größeren Race hinzuwirken. Der Gesundheitszustand der Pferde ist ein vorzüglicher.

Thierzucht.
Pferde.

Dasselbe gilt in diesen 2 Jahren auch vom Rindvieh, — es sei denn der vereinzelte Fall einer in Arroküll durch die Ukrainer Ochsen verbreiteten Seuche zu erwähnen. Dieselbe hat sich jedoch nicht über die Grenzen des Gutes erstreckt und die Verheerungen derselben hörten hiemit auf. Dem Umsichgreifen des auf dem Gute Piersal sich zeig-

Rindvieh.

den Milzbrandes ward zeitig durch den Gebrauch des Trokars vorgebeugt und die Heerde gerettet.

Der Preis für Ochsen betrug im Herbst 1860 20 bis 60 Rbl., größere Thiere wurden mit 60 bis 65 Rbl. bezahlt. Der Mastochse betrug 20 Rbl. und wohl darüber, doch verhinderte die schlechte Heuerudte eine größere Ausbeute dieser günstigen Conjunction, eine fernere Ursache mag der niedrige Preis für den Spiritus gewesen sein.

Das reger werdende Interesse für die Rindviehzucht giebt sich namentlich in den Ankäufen ansländischer renommirter Racen kund. Neuerdings ist in Fickel der Versuch gemacht worden, die vielen Unfällen ausgesetzte Nachzucht der Mersheimer Race durch den Shorthorn zu ersetzen. Die durch das Theuerwerden der Arbeit gebotene Nothwendigkeit, den Viehbestand auf den einzelnen Herrengütern zu reduciren und durch eine bessere Qualität zu ersetzen, hat eine allgemeine Verminderung der Heerden mit sich geführt. Aber auch die natürlichen Unterschiede der Ortslage der einzelnen Güter sind hiedurch schroffer ausgeprägt worden. Wir finden auf den von den Städten entfernteren Gütern die Viehheerden durch Schaafse ersetzt, deren leichterer Wollentransport auch eine größere Verwerthung des Futters mit sich bringt. Andererseits aber auf den der Gouvernementsstadt nahe gelegenen Gütern findet die Milchwirthschaft in einer vergrößerten Ausdehnung statt. Der durchschnittliche Reinertrag einer Kuh beläuft sich gegen 25 bis 28 Rbl. für das Jahr.

Erwähnungswerth ist die in Neuenhoff getroffene Vorrichtung zum leichteren Tränken und Füttern des Viehs. Ein viereckiger Kasten mit gußeisernen Rädern, welche auf eisernen Schienen ruhen, die längst dem hölzernen Futterahmen hinlaufen, ermöglicht eine

leichte Fortbewegung desselben. 4 Oeffnungen zu den Seiten des Kastens dienen dazu, den Futtergehalt unmittelbar in die Tröge zu entleeren.

Neu angelegt worden sind in diesen Jahren folgende Schäfereien zu Kerwel 400 Stück, Kirrimeggi 200 Negretti, Kirua 400, Mehhefüll 150, ferner in Nürms, Redder und Soiwiz. Die Schaaffschnr war befriedigend und die Nachzucht ist eine kräftige.

Schaaßzucht.

Der Winter 18 $\frac{5}{8}$ meldete sich schon um Mitte October durch Frost und am Ende dieses Monats durch Schneefall an, wodurch es bis medio November hindurch eine gute Bahn gab, nachmals durch anhaltendes und heftiges Thauwetter verdorben, welches im December einem milden Frost wich, im Januar aber wieder vorherrschte und durch Wasser- und Eisbildung später dem Roggengrase viel schadete. Der Winter blieb fortan schneearm, sehr gelinde und eine spärliche Bahn stellte sich erst gegen Ende Januars wieder ein. Schon med. März begann der Schnee sich in Wasser aufzulösen und war am Ende dieses Monats fast überall geschwunden. — Dennoch entwickelte sich die Vegetation langsam unter der naßkalten Witterung des Aprilmonats und der darauf folgenden Dürre im Mai, welche die aufkeimenden Sommerkornsaaten sehr zurücksetzte, um so mehr, als die Erde vor dem Winter nur wenig Feuchtigkeit aufgenommen hatte. Der Roggen kam schon um Mitte Mai in Schuß und vor Ende des Monats in Blüthe, welche durch die trockene warme Witterung begünstigt ward; schnittreif war er um den 10. Juli. Der Grasswuchs, gleichwie der Klee waren schwach, so daß wenig wenngleich gutes Heu eingebracht werden konnte. Regen gab es seit dem 21. April. im westlichen Eßiland erst wieder am 28. Mai, dann vom 8. Juni an zwei Wochen hindurch mehrere wohl-

Erndtebericht.
Winter 1859.

Frühjahr.

Sommer.

thätige Güsse, während der östliche Theil der Provinz weniger durch die Dürre heimgesucht war. In der zweiten Hälfte des Juli und im August stürten häufige Güsse die Heuarbeit und auch den Roggenschnitt, begünstigten aber die neue Winterkornsaat, welche vortrefflich aufkam und kräftig einwinterte.

Herbst.

Die Herbstwitterung begünstigte die Kartoffelaufnahme, gleichwie auch das Einbringen der Korn-erndte nicht viel durch Regen behindert war. Erdarbeiten konnten ungestört fortgesetzt werden, bis gegen Ende October die ersten Fröste den Boden fest machten.

Winterkorn: wenig, aber gutes Stroh, der Korn-ertrag mittelmäßig an Quantität, gut an Qualität.

Sommerkorn: im Ganzen eine schlechte Erndte an Stroh und Korn hinsichtlich der Qualität befriedigend. Kartoffel und Erbsen gut. Klee und Heu wenig, aber gut.

Winter
1859 u. 1860.

Der Winter 185 $\frac{2}{9}$ trat mit Entschiedenheit um Mitte November ein, indem die Gewässer und Moräste zufroren und sich durch reichlichen Schnee eine Bahn bildete, welche im Laufe des ganzen Winters keine Unterbrechung erlitt, bis sie durch den Frühlingsthau erst zwischen Ende März und Anfang April zerstört ward. — Der Winter zeichnete sich durch ungewöhnliche Schneemassen aus, deren Anhäufung besonders im Januar und Februar sehr stark war. Die Kälte war nicht sehr streng, die kältesten Perioden um Weihnacht bis med. Januar und in der ersten Hälfte des Februar. Trotz der großen Schneemassen schwanden dieselben seit med. März doch so allmählig, daß keine bedeutende Ansammlung der Frühjahrswasser stattfand, diese vielmehr meist, ohne Schaden anzurichten, schnell verliefen, so daß schon vor Ende April der Weidegang des Bauerviehs, sowie die Hafersaat beginnen

Frühjahr.

konnte, während die Kleesaat bereits am Anfang dieses Monats bestellt wurde. Das Frühjahr, dessen trockene kalte Periode nur von Ende April bis med Mai dauerte, worauf der erste warme Regen fiel, auch Gewitter bemerkt ward, — war im Ganzen ein nasses, der Entwicklung des Roggengrases günstiges, aber der Sommersaatbestellung sehr hinderliches, besonders im westlichen Theil Eßlands.

Der Maimonat war in der ersten Hälfte ziemlich trocken und kühl, so daß die um die Mitte desselben vor sich gehende Roggenblüthe wenigstens durch starken Regen nicht gehemmt ward. In der zweiten Hälfte dieses Monats trat Regenwetter ein, worauf nach Johanni etwa 2 Wochen lang starke Dürre und Hitze in der Höhe von 18 bis 24 Grad herrschte, welche das Einbringen des ersten Kleeschnitts begünstigte, bis um den 10. Juli die Witterung umschlug und bis in den Herbst hinein ein wenig unterbrochenes Regenwetter vorherrschte, welches die Henerndte, gleichwie den Kornschnitt gefährdete, so daß trotz des sehr üppigen Grasswuchses viele Heuschläge nicht abgemäht werden konnten und so der Heuertrag, besonders rücksichtlich der Qualität nicht befriedigte, wie denn auch das meist in genügender Fuderzahl geschnittene Korn an Körnergehalt sich äußerst unergiebig zeigte. — Diese nasse Witterung verursachte ebenso eine fast totale Mißerndte an Kartoffeln in allen Niedereungen und bewirkte, daß die neue Einsaat des Winterkorns eine sehr gestörte, daher mangelhafte war und in vielen Gegenden ganz unterblieb, besonders in der Wieck, welche unter der Ungunst der diesjährigen nassen Vegetationsperiode noch sehr viel mehr litt, als das östliche Eßland. — Der Herbst bewahrte den regnigten Character des Sommers, setzte vielfach das junge Roggengras unter Wasser, so daß es

Sommer.

Herbst.

theilweise ausfaulte und uneingefroren dem Winter überliefert ward, welcher in der ersten Hälfte des Novembers mit starkem Schneefall eintrat, der den noch weichen Boden in Besitz nahm. Der Herbst war gleichwie der Sommer den Moorkulturen hinderlich, auch die Graben-Arbeiter mußten des Wassers wegen früh ihre Arbeit einstellen.

Erndten.

Winterkorn gab es im Ganzen, obwohl es im Frühjahr zu großen Hoffnungen berechtigte, doch nur eine gute Mittelerndte an Quantität, das Korn war indeß sehr leicht (Weizen 120 bis 125*H*, Roggen 110 bis 115), die Keimkraft nicht befriedigend, der Strohertrag ein mittelmäßiger.

Gerste und Hafer kamen gut auf, litten aber zuerst durch die kalte trockene Witterung, nachher durch Nässe, sie gaben eine genügende Strohmenge, aber wenig und leichtes Korn. Grobe Gerste 100 bis 106*H*, Hafer 65 bis 70*H*. Kartoffeln kamen spät auf, es zeigten sich in manchen Gegenden schon im Juli die Spuren der Krankheit, welcher im Ganzen ein großer Theil der Erndte erlag, die ohnehin im Durchschnitt wohl nur das 2. bis 3. Korn betrug, indem namentlich in den Niederungen meist die Erndte als nicht lohnend unterblieb.

Erbsen und Wein gediehen ebenfalls schlecht.

Die Erndte war in diesen beiden Jahren nur eine mittelmäßige. Die Menge des Getreides betrug kaum mehr als die Hälfte des sonstigen Ertrages und selbst die Heuerndte ist nur da eine gute zu nennen, wo sie vor dem 15. Juli eingebracht worden. Die Nässe machte für einen Theil der Wieck die Aussaat des Winterkorns unmöglich, ganz bestellt dürften die Felder wohl nirgends sein.

In Folge der geringen Ernten und der guten Qualität des Getreides waren die Preise in den Jahren 1859 und 1860 hohe, und war das Korn im in- und ausländischen Handel eine begehrliche Waare.

Weizen, reducirt auf 130 Pfund,

höchster Preis	130 Rbl.	
niedrigster "	123 "	
mittlerer "	128 "	32 Kop.

Roggen, reducirt auf 115 Pfund,

höchster Preis	91 "	
niedrigster "	79 "	
mittlerer "	81 "	5 "

Gerste (grobe), reducirt a. 110 Pfd.,

höchster Preis	93 "	
niedrigster "	78 "	
mittlerer "	81 "	28 "

Hafer, reducirt auf 75 Pfund,

höchster Preis	60 "	
niedrigster "	43 "	
mittlerer "	53 "	52 "

Branntwein, 50⁰/₁₀, höchster Preis

höchster Preis	8 "	
niedrigster	6 "	
mittlerer	6 "	75 "

Im Jahre 1860.

Weizen, reducirt auf 130 Pfund,

höchster Preis	160 Rbl.	
niedrigster "	127 "	
mittlerer "	134 "	

Roggen, reducirt auf 115 Pfund,

höchster Preis	97 "	
niedrigster "	81 "	
mittlerer "	88 "	83 "

Gerste, reducirt auf 110 Pfund,				
höchster Preis		95	"	
niedrigster "		77	"	
mittlerer "		85	"	60 Kop.
Hafer, reducirt auf 75 Pfund,				
höchster Preis		55	"	
niedrigster "		45	"	
mittlerer "		49	"	77 "
Branntwein, 50%,				
höchster Preis		9	"	75 "
niedrigster "		7	"	
mittlerer "		7	"	91 "

Wir haben hiermit den Bericht zweier nichts weniger als günstigen Jahre geschlossen und fürchten, daß wir einem noch weniger günstigen entgegengehen, indem das Winterkorn schon jetzt auf eine sehr geringe Erndte schließen läßt.